

Sophie Celine Charlott Mohr  
(Dr. med. dent.)

***Die Auswirkungen von AIDS auf die zahnärztliche Praxis in Deutschland in den Jahren 1982-1992 im Spiegel zahnmedizinischer und medizinischer Fachzeitschriften***

Promotionsfach: Geschichte der Medizin

Doktorvater: Prof. Dr. med. Wolfgang U. Eckart

Das unerwartete Auftreten der Immunschwächekrankheit AIDS/HIV in den frühen 1980er Jahren markierte auch für die Mund-, Zahn und Kieferhygiene einen massiven Einschnitt. Betrachtet man die Berichte über die Auswirkungen von AIDS/HIV auf die praktische Arbeit der Zahnärzte in Deutschland in den Jahren 1982 bis 1992 in den vier als Grundlage der Literaturrecherche für diese Untersuchung ausgewählten Fachzeitschriften, so wird deutlich, dass das Auftreten dieser Krankheit als ein Wendepunkt im Hygienebewusstsein der deutschen Zahnärzteschaft angesehen werden muss. Andererseits fallen im Vergleich der Zeitschriften aus den Bereichen der Medizin und Zahnmedizin große Unterschiede in der Form der Berichterstattung und der Bearbeitung des Themas AIDS auf.

Zum einen ist zu bemerken, dass die Deutsche medizinische Wochenschrift als einzige der Fachzeitschriften bereits im Jahr 1982 über diese Form der Immunschwäche berichtete, während die anderen drei Magazine dieses Thema erst 1983 kommentierten. Zum anderen fällt die Art der Berichterstattung auf. Die Deutsche Medizinische Wochenschrift berichtete nicht nur früher über AIDS, sondern stellte auch Erkenntnisse der Wissenschaft und Forschung über die Erkrankung in den Fokus ihrer Artikel. Bei manchen Beiträgen, die in den Zahnärztlichen Mitteilungen veröffentlicht wurden, war allerdings der Unterschied zu den Artikeln in Massenmedien, wie etwa im Spiegel, der am Anfang der 1980er-Jahre ebenfalls viel zum Thema AIDS brachte, nur schwer auszumachen.

Die Besonderheiten in Bezug auf die Infektionsgefahr, die mit der praktischen zahnärztlichen Tätigkeit einhergehen, hatten gerade nach dem Auftreten erster AIDS-Krankheitsfälle auch in Deutschland eine Diskussion über die Einhaltung und Praktikabilität der Schutzmaßnahmen zur Verhütung von Virusinfektionen entfacht. Hervorzuheben ist hier der Einsatz von Einmalhandschuhen als Basisschutzmaßnahme bei jeder zahnärztlichen Untersuchung, der vorher unüblich war, sich aber nachhaltig durchsetzen sollte. Die Häufigkeit oraler Manifestationen der Immunsuppression durch das HI-Virus veränderte die Aufgaben des Zahnarztes bei HIV-Infizierten Patienten gleich doppelt. Bei Kenntnis über die Veränderungen in und um die Mundhöhle, die mit einer HIV-Infektion assoziiert sind, konnte der Zahnarzt die Empfehlung zur weiteren Diagnostik einer möglichen Infektion geben. Außerdem traten neue oder zuvor extrem seltene Krankheitsbilder zum Behandlungsspektrum der Zahnärzteschaft hinzu.

Neben der Infektionsgefahr die durch den HI-Virus für Ärzte, Zahnärzte und medizinisches Personal entstanden waren, musste auch von einer Übertragungsgefahr von den genannten Personen auf einen ihrer Patienten ausgegangen werden. Allerdings konnte bei den Nachuntersuchungen von infizierten Pflegern oder auch Ärzten, die in dieser Arbeit beschrieben wurden, keine sicheren Beweise für einen solchen Fall gefunden werden.

Einen Spezialfall stellt hierbei der 1990 an den Folgen seiner AIDS-Erkrankung verstorbene Zahnarzt Dr. Acer dar. Hier sprachen einige Indizien für eine Übertragung des Virus durch die Behandlung auf Patienten. Abschließend geklärt werden konnte diese Vermutung jedoch nicht. Die Präsenz dieses Falls in den weltweiten Medien wirkte sich jedoch auf die Wahrnehmung der Infektionsgefahr durch zahnärztliche Maßnahmen aus.

Abschließend kann festgestellt werden, dass das AIDS/HIV seit den 1980er Jahren die zahnärztliche Praxis in Deutschland in einer Reihe von Bereichen nachhaltig verändert hat. Die Informationen darüber wurden den Kollegen in Form vieler Artikel in den gängigen Fachzeitschriften mitgeteilt und nahegebracht. Die notwendigen Kenntnisse oder wissenschaftlichen Hintergründe der Erkrankung, die zur Bildung einer eigenen unabhängigeren Meinung notwendig gewesen wären, hätten bei manchen Themen allerdings das Studium weiterer Quellen verlangt. Die Quellen der Autoren in den zahnärztlichen Zeitschriften blieben zum Teil für den Leser nicht nachvollziehbar und damit auch nicht überprüfbar. Manchmal war auch zu beobachten, dass nicht überprüfbare Aussagen sehr selbstbewusst vertreten wurden und wenig später in einem anderen Artikel widerrufen werden mussten. Ähnlich verhielt es sich bei den Artikeln des Deutschen Ärzteblatts. Auch hier war eine subjektive Färbung der Artikel stärker zu beobachten als zum Beispiel in der Deutschen medizinischen Wochenschrift.